Nr. 278. Dritter Jahrgang. Montag. 5. December 1898.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratis-Beilagen „Sonntagsfreude" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald Witten.

§ Die Bevorzugung des Adels

im höheren Verwaltungsdienste ist eine so vor aller Augen liegende Thatsache, daß sie selbst von denen nicht geleugnet wird, die dem Adel durchaus freundlich gesinnt sind. Wie schon früher, hat auch neulich wieder die freiconservative „Post" mißbilligend auf diese Thatsache hingewiesen und die „Freis. Ztg." hat sie dann mit einigen Zahlen illustrirt. Die officiöse „Berl. Corr." stürzt sich nun leichtsinnig in das Unternehmen, alles ableugnen zu wollen. Vorsichtiger Weise aber rechnet sie nur mit der „Freis. Ztg." herum, sagt aber nichts davon, daß die „Post" das „Kannickel" gewesen ist, das „angefangen" hat. Es soll dadurch wohl der Schein erweckt werden, als werde eine Bevorzugung des Adels nur von den bösen Freisinnigen behauptet, die kaum noch zu den staatserhaltenden Elementen zu rechnen sind.

Nicht Name und Abstammung, das ist das Ergebniß der „Berl. Corr.", sondern die Tüchtigkeit und die dienstliche Qualification der Bewerber sind maßgebend für die Anstellung und das weitere Fortkommen der Verwaltungsbeamten. Gewiß hat der Verfasser des Artikels heimlich gelacht, als er das schrieb und alle Wissenden lachen, wenn sie es lesen. Die „Post" hat schon zugegeben, Familienbeziehungen, die Zugehörigkeit zu einem Corps und dergleichen, gäben oft den Ausschlag für das Fortkommen im Verwaltungsfache. Auch für die Zurücksetzung der Katholiken hat man ja immer die Ausrede, nur die Tüchtigkeit der Bewerber, nicht die Confession habe Einfluß auf Anstellung und Beförderung im Staatsdienste. Und da thatsächlich die Katholiken im Verhältniß unter den Staatsbeamten weit zurückstehen, so haben consequente Leute daraus geschlossen, sie seien eben weniger tüchtig, als die Protestanten.

Man mag den Procentsatz der adligen Verwaltungsbeamten durch einige Rechenkünste noch so sehr herunterdrücken, es bleibt immer bestehen, daß die Adeligen weit über den Procentsatz hinaus die guten Verwaltungsstellen einnehmen, den sie in der Gesammtbevölkerung ausmachen. Wenn sich unter den höheren Ministerialbeamten nur 22,8 Procent Adelige befinden, wie die „Berl. Corr." mit Genugthuung hervorhebt, so ist auch das noch viel zu viel im Vergleich zu dem geringen Procentsatz, den sie in der Bevölkerung ausmachen. Wenn es darum wahr ist, daß nicht Name und Abstammung, sondern die Tüchtigkeit maßgebend ist, so bliebe nur die Folgerung, daß die Bürgerlichen unfähiger, dümmer und fauler sind als die Adeligen und zwar in einem außerordentlich hohen Maße. Im Volke ist man indeß allgemein zu dieser Ueberzeugung noch nicht gekommen. Es ist doch auch auffallend, daß die Adeligen ganz besonders in den Aemtern vertreten sind, wo sie hauptsächlich zu kommandiren und zu repräsentiren haben, in denen dagegen, wo ernsthaft gearbeitet und Tüchtigkeit gezeigt werden muß, stark zurücktreten. Die „Berl. Corr." hebt, wie schon gesagt, selbst hervor, daß unter den höheren Ministerial-Beamten „nur" 22,8 pCt. Adelige seien. Der Herr Minister braucht da eben Leute, die etwas gelernt haben und leisten können und darum wohl sind die Adeligen da, wenn auch immer noch mit einem viel zu hohen, doch nicht mehr mit dem ganz außerordentlich starken Procentsatze vertreten wie sonst. Dasselbe gilt von den Oberverwaltungsgerichtsräthen, von denen nach der „Berl. Corr." unter den seit 1893 angestellten 25 Bürgerliche und 7 Adelige sind. Wenn es wirklich nur auf die Tüchtigkeit ankommt, wie erklärt es sich denn, daß gerade bei den Posten, wo besondere Thätigkeit erfordert wird, der Procentsatz der Adeligen plötzlich ganz auffallend abnimmt?

Mag die „Berl. Corr." noch so entrüstet thun, sie wird Niemand Sand in die Augen streuen. Daß unter den Landräthen die Adeligen besonders stark vertreten sind und in den letzten Jahren ihre Zahl sich noch erhöht habe, leugnet sie nicht. Sie erklärt es damit, daß die Anstellung der Landräthe stets unter möglichster Berücksichtigung von Vorschlägen und Wünschen der Kreistage erfolge, die ihre Wahl naturgemäß auf die im Kreise ansässigen grundbesitzenden Familien lenkten. Daher der Name „Puttkamerun" Und wer es zum Landrath erst gebracht, den bringen die Vettern und Corpsbrüder schon weiter, wenn er nur die nöthige „Tüchtigkeit" besitzt, versteht sich. In katholischen Kreisen will man übrigens die Beobachtung gemacht haben, daß die Anstellung der Landräthe nicht „stets unter möglichster Berücksichtigung von Vorschlägen und Wünschen der Kreistage erfolgt."

Da nun einmal die Thatsache nicht aus der Welt zu schaffen ist, daß weitaus mehr Adelige in der Verwaltung sitzen als Bürgerliche, wiewohl sie nur einen verschwindenden Procentsatz der Bevölkerung ausmachen, so beruft sich die „Berl. Corr." auf den Procentsatz der Bewerbungen. Es gibt in der That unverhältnißmäßig mehr adelige Regierungsreferendare als bürgerliche. Ende 1896 gab es ihrer 104 adelige und 187 bürgerliche (die Zahl der bürgerlichen ist seit 1993 etwas gestiegen, die der adeligen zurückgegangen.) Kommt es aber etwa von der Unfähigkeit der Bürgerlichen, daß die Adeligen einen solchen Vorsprung haben? Die Bürgerlichen melden sich einfach nicht, weil sie wissen, daß die Adeligen bevorzugt werden. Schon bei der Annahme der Regierungsreferendare wird eine scharfe Auslese gehalten, wobei nicht sowohl Kenntnisse und Fähigkeiten, sondern „Schneidigkeit", Lieutenantspatent, Familienbeziehungen u. s. w. den Ausschlag geben. Die Stellen werden eben den „Söhnen der besten Familien" vorbehalten, denen Kammergerichtspräsident Drenkmann auch noch die Richterstellen vorbehalten möchte. Und wenn man nun die spätere Laufbahn der Regierungsreferendare verfolgt, so wird sich ergeben, daß die Adligen den Bürgerlichen bald den Rang ablaufen, natürlich weil sie tüchtiger sind. Es ist sehr bezeichnend, daß die „Berl. Corr." sich ängstlich gehütet hat, andere Zahlen anzugeben, als die der höheren Ministerialbeamten und der Oberverwaltungsgerichtsräthe, bei denen das Verhältniß aus den angeführten Gründen für die Bürgerlichen am günstigsten ist.

Wir wissen uns frei von Vorurtheilen und Gehässigkeit gegen den Adel; als Katholiken und Angehörige der Centrumspartei sind wir uns nur zu gut bewußt, wie viel wir dem Adel zu verdanken haben. Aber daß eine nicht gerechtfertigte, ganz unverhältnißmäßige Bevorzugung des Adels in der Verwaltung stattfindet, läßt sich nicht wegdisputiren und ist nicht geeignet, in bürgerlichen Kreisen besondere Neigung für den Adel zu erzeugen.

□ Politische Tagesübersicht.

Ueber das päpstliche Consistorium vom 28. v. Mts. liegt im „Osservatore romano" ein ausführlicher Bericht vor. Der hl. Vater hielt in demselben eine Ansprache, die in wörtlicher Uebersetzung wie folgt lautet: „Bevor Wir an dem heutigen Tage dem hohen Collegium über die Ernennung der anderen Bischöfe berichten, liegt Uns die Verpflichtung ob, die Autorität des Apostolischen Amtes für einen Patriarchen im Orient in Anspruch zu nehmen. Die Kirche von Antiochien in Syrien entbehrte seit mehr denn zwölf Monaten ihres Patriarchen, nachdem der ehrwürdige Bruder Ignatius Benham Benni im fünften Jahr seiner hirtenamtlichen Thätigkeit zu einem besseren Leben abberufen worden war. Die Bischöfe syrischen Ritus hatten also an seine Stelle einen Nachfolger zu bezeichnen. Zu diesem Zwecke versammelten sie sich in der Mardenfischen, der Allerseligsten Jungfrau von der Unbefleckten Empfängniß geweihten Patriarchatskirche in aller Form zu einer Synode und wählten am 9. October einstimmig den ehrwürdigen Bruder Dionysius Ephraem Rahmani, syrischen Erzbischof von Aleppo zu ihrem nächsten Oberhirten. Dieser nahm nach dem Vorbilde und der Gepflogenheit seiner Vorgänger den Namen Ignatius an. Sobald das bekannt geworden war, wünschten die Katholiken dem syrischen Ritus hierzu offen Glück, die anderen gaben zur Wahl ihre Zustimmung und Billigung. Denn es ist ja allgemein bekannt, daß es ein Mann ist, welcher mit Frömmigkeit und Gelehrsamkeit einen hohen Eifer in der Ausübung seines bischöflichen Hirtenamtes vereinigt. Alsbald wandten sich die Bischöfe, welche zur Wahl zusammengetreten waren, an Uns mit der Bitte, den gewählten Patriarchen bestätigen und mit dem heiligen Pallium ausstatten zu wollen. Der Patriarch selbst stellte an Uns dasselbe Ersuchen, nachdem er in der im Orient üblichen Form ein katholisches Glaubensbekenntniß abgelegt und, wie das zu geschehen pflegt, den Treueid geleistet hatte. Wir halten nun dafür, diesen Bitten willfahren zu sollen, und thun das um so lieber, weil Wir überzeugt sind, daß der Ausgezeichnete sein erhabenes Amt voll und ganz und weise ausüben und der Kirchengemeinschaft der Syrer besonders in diesen Zeiten sehr viel durch Rath und That nutzen werde. Quid vobis videtur? Kraft der Autorität des allmächtigen Gottes, derjenigen der Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen billigen Wir und bestätigen Wir die Wahl und die Forderung Unserer ehrwürdigen Brüder, der Bischöfe von Syrien in Bezug auf die Person des ehrwürdigen Bruders Dionysius Ephraem Rahmann, heben, soweit das nothwendig ist, alle Hindernisse, die der Wahl entgegenstehen sollten, auf, entbinden ihn von der Verpflichtung, die ihn mit der syrischen Kirche von Aleppo verbindet und erheben und befördern ihn zum syrischen Patriarchen von Antiochia mit allen Privilegien, die seinen Vorgängern von dem Apostolischen Stuhle verliehen worden sind, wie das im Decrete und in den Consistorialien näher bezeichnet ist und proclamiren ihn als solchen unter Aufhebung aller Hindernisse. Im Namen des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes. Amen." Hierauf folgte in üblicher Weise die Präconisation von 30 Bischöfen, darunter diejenige des Bischofs Keppler von Rottenburg und die Ernennung mittelst Breves von 31 Bischöfen, darunter diejenigen des Erzbischofs Thomas Roerber von Freiburg in Baden, des Bischofs Adalbert Endert von Fulda, des Bischofs Carl Willi von Limburg. Den Schluß der erhebenden Festlichkeit bildete das Gesuch der Metropolitankirchen von Algier, Agra, Kingston und Quebec um Gewährung des Palliums an den neu ernannten Patriarchen Ramahni von Antiochia. Bevor der hl. Vater noch den Saal verließ, nahm er Seitens der in Rom weilenden Orientalen syrischen Ritus aus dem Munde des Procurators des Patriarchen Mgr. Habra den Dank für die vollzogene Ernennung des Patriarchen entgegen.

Der Czar ist in Livadia von einem Engländer (dem ehemaligen Chefredacteur der „Pall Mall Gazette" und jetzigen Herausgeber der „Review of Review", Mr. W. Stead) über die Aufgaben der Abrüstungs-Conferenz interviewt worden. Der „Matin" theilt über das Interview Folgendes mit: Der Czar erklärte, daß er statt der bloßen Hoffnung auf Abrüstung etwas Greifbares und Praktischeres sehen möchte. „Ueber drei Punkte wünschte ich, daß die Mächte sich ins Einvernehmen setzten. Erstens könnten sie sich, bis auf weitere Abmachung, verpflichten, ihre Rüstungen nicht zu vermehren, sondern höchstens in gutem Zustande zu erhalten und selbst zu vervollkommnen. Zweitens: Nach Ablauf von fünf Jahren würden die Mächte in einer neuen Conferenz sich über die Aufrechterhaltung des neuen Princips aussprechen und dann vielleicht eine neue Periode festsetzen. Und drittens würden sie über ihre Haltung gegenüber Kriegsdrohungen und Kriegsaussichten schlüssig werden. Das Ganze soll überhaupt wie ein Zweikampf behandelt werden. Wenn zwei Personen sich mit den Waffen in der Hand messen wollen, so werden vorerst die Tragweite der Beleidigung und die Duellbedingungen berücksichtigt. Jeder wählt also seine Cartelträger; und diese wenden sich dann zuweilen an einen Unparteiischen, der das entscheidende Wort spricht. Ebenso würde es sich mit den Mächten verhalten. So hätten in der Faschoda-Angelegenheit zum Beispiel England sich an die Vereinigten Staaten und Frankreich an Rußland gewandt. Den Vereinigten Staaten und Rußland fällt dann die Aufgabe zu, den beiderseitigen Standpunkt zu beleuchten und ihr Urtheil darüber auszusprechen. Sollten die Unparteiischen aber nicht zu einem einstimmigen Ergebniß gelangen, so würden sie sich an einen neuen Schiedsrichter, z. B. den Kaiser Franz Joseph, wenden; er säße über die Urtheile der Unparteiischen zu Gericht. Vielleicht würde auch dessen Ausspruch nicht befolgt werden; jedenfalls aber wäre dadurch kostbare Zeit gewonnen, und die Gegner hätten Muße, sich die Folgen eines feindlichen Zusammenstoßes zu überlegen." Nach dieser Darlegung fuhr der Czar angeblich mit erregter Stimme fort: „Ich weiß, daß ein englisches und verschiedene französische Blätter erklärt haben, Murawjew habe Frankreich zum Widerstande ermuthigt. Das ist greulich! Wie hätte ich das drei Monate nach meinem Rundschreiben thun können!" — Sollte der Czar sich wirklich so geäußert haben, so darf man gespannt sein, welche seiner Erwartungen auf der Abrüstungs-Conferenz verwirklicht werden wird.

Sehr traurig lauten die Meldungen, welche über die Lage der **spanischen Gefangenen** auf den Philippinen einlaufen. Die Aufständischen haben seit Beginn des Krieges den Grundsatz befolgt, alle spanischen Einwohner derjenigen Städte, welche in ihre Gewalt fielen, als Gefangene in das Innere der Insel zu bringen. Hiervon nahm man bisweilen nur diejenigen aus, welche sich durch Geld loskaufen und sofort weiter reisen konnten. So befinden sich im Innern der Insel Luzon gegen 7000

Das Geheimniß der alten Kirche.

[5

Von M. Elton.

„Ob aber dem einfachen, schlichten Charakter des Herrn von Blessen Adline auch zusagt; er scheint doch der gerade Gegensatz von ihr zu sein," wendete die Tochter schüchtern ein.

Frau von Holsen lachte schrill auf: „Weißenbachs Millionen gleichen Alles aus; ihnen widersteht auch der Herr Landrath mit seiner ganzen Vorzüglichkeit nicht," meinte sie bitter. —

Zur selben Zeit warf sich Adeline auf den persischen Divan des Salons. „Wie bin ich so todtmüde," sagte sie sich, das dunkle, lockige Haar aus der erhitzten Stirne streichend.

„Warum ordnest Du so ermüdende Spiele an?" fragte Weißenbach achselzuckend.

„Weil kein Leben in euch Allen ist, muß ich euch doch in Bewegung setzen wie Automaten. Wie ungeschickt warst Du heute wieder, Papa. Auf den Landrath mußte gewartet werden, unter allen Umständen. Da erklärtest Du, Hunger zu haben, und damit schleppte st Du auch schon die dicke Landräthin in den Speisesaal. Als Herr von Blessen eintrat, war kein Hausherr da, ihn zu empfangen, und er mußte mit Hilde, die übrig geblieben war, vorlieb nehmen."

„Hildchen war übrig geblieben? Ei, ei, Kind, merke Dir es, künftighin ist einer meiner Arme immer zu Deiner Verfügung. Mein drittes Töchterchen soll seine Rechte haben." Weißenbach legte den Daumen liebkosend unter Hildes zartes Kinn und sah ihr wohlwollend in die Augen.

„Herr von Blessen ist Assessor Moor bei Hilde zuvorgekommen, darauf hat Herr Moor mir seinen Arm geboten," erklärte Sandra bestimmt. „Gute Nacht, Papa," sagte sie und reichte dem Hüttenbesitzer den blühenden Mund zum Kusse. Hilde that ebenso und die beiden Mädchen verließen Arm in Arm den Salon.

3.

In dem behaglich und elegant eingerichteten Speisezimmer der Landrathswohnung saß eine alte Dame am Frühstückstische und erwartete das Erscheinen des Landraths. Das schneeweiße, unter dem Morgenhäubchen gescheitelte Haar umgab ein zartes, freundliches Gesicht, dessen lebhafte graue Augen sich öfters nach der Thüre wandten. Blessens Eltern waren todt, Frau Sanitätsrath Bauer stand in keinem Verwandtschaftsverhältniß zu ihm; er hatte nur als Regierungsassessor mehrere Jahre bei der Wittwe gewohnt und jetzt, da er Landrath geworden war, wendete er sich an die erfahrene Frau, daß sie ihm seinen Hausstand zweckmäßig einrichte. Sie war gerne bereit, war mit ihm hierher nach F. gezogen und in ihrer sichern geräuschlosen Art hatte sie ihm ein allerliebstes Heim geschaffen. Die Trauerzeit, die er pietätvoll in seiner häuslichen Zurückgezogenheit zubrachte, verkürzte sie ihm durch Erinnerungen aus ihrem langen, nicht eben von Leid verschonten Leben.

Eben trat der Landrath ein. „Entschuldigen Sie, Frau Sanitätsrath, ich habe warten lassen," sagte er, ihr die Hand reichend. „Ich bin nicht mehr ans Ausgehen gewöhnt, und es ist gestern spät geworden."

Sie setzte ihm den duftenden Kaffee vor, bediente ihn, wie er es schon als Assessor von ihr gewöhnt war, erzählte ihm, wie sein Jagdhund ihn schon gesucht und sich gar nicht habe beruhigen können, und dergleichen gemüthliche Kleinigkeiten mehr.

„Sagen Sie, Frau Sanitätsrath, war Ihr seliger Herr Gemahl nicht Badearzt in E.?" unterbrach er sie.

„Ja doch, ich habe zwanzig Jahre mit meinem Manne in E. gewohnt, dort ist er auch gestorben, ebenso wie unser einziges Kind," antwortete sie angeregt.

Er nickte mit dem Kopfe. „War nicht ein Doctor Banerus zu gleicher Zeit mit Ihnen in E.?"

„Ja, ja, gewiß! ein junger Mann, der Aufsehen durch seine Schönheit erregte. Ich sehe ihn noch vor mir in seiner männlichen, eleganten Erscheinung, blond, mit dunkelblauen Augen, die als unwiderstehlich galten; ja, man trieb einen wahren Cultus mit dem jungen Arzte. Und dennoch brachten es die vornehmen weiblichen Curfremden nicht fertig, den einfachen guten Menschen zu verderben."

„So, so," unterbrach Blessen die lebhafte Frau. „Ich hörte gestern Abend von Dr. Banerus sprechen; vor einem halben Jahre ist er hier in F. gestorben und hat eine Tochter hinterlassen, die sich gegenwärtig im Hause Herrn Weißenbachs aufhält."

„Hier ist er gestorben?" staunte Frau Bauer, „und das Töchterchen, das in E. zur Welt kam, muß jetzt erwachsen sein. Es ist gewiß eine Schönheit, die Eltern waren ein Prachtpaar."

„Ganz hübsch, noch nicht so ganz den Kinderschuhen entwachsen," äußerte der Landrath gedehnt. „Herrn Weißenbachs älteste Tochter ist überraschend schön, auch die jüngere ist sehr einnehmend. Neben diesen beiden Schwestern fällt Fräulein Banerus nicht auf."

Frau Bauer warf einen verstohlenen Seitenblick auf Blessen. Sollte seine Stunde endlich gekommen sein? Er hatte sich, wie ihr schien, ein wenig verwirrt, als er von der überraschenden Schönheit der ältesten Tochter des Hüttenbesitzers sprach.

„Die kleine Banerus hält sich gegenwärtig im Hause des Herrn Weißenbach auf, der ein Freund ihres Vaters war," wiederholte Blessen.

„Das arme Mädchen ist gewiß ganz unbemittelt; denn Banerus war durch seine Heirath in ganz zerrüttete Verhältnisse gerathen. Und wie ist das Kind aufgewachsen! Kaum konnte es sprechen, da nahm die Frau Doctor zwei Gouvernanten ins Haus, eine englische wie französische, und in ihrer Begleitung wurde das engelschöne blonde Püppchen täglich auf die Promenade geführt."

Blessen sah groß Frau Bauer an. „Hatte Doctor Banerus eine Millionärin geheirathet?"

„Nein, aber eine Reichsgräfin," erwiderte Frau Bauer lächelnd.

„Eine Reichsgräfin; aber wie kam denn das?" fragte Blessen überrascht.

„Auf die natürlichste Weise; ich sagte Ihnen ja schon, daß der hohe Adel, der jährlich zur Cur nach E. kam, einen wahren Cultus mit Doctor Banerus trieb. Die Sommermonate wurden geradezu aufreibend für ihn, so sehr verlangten die leidenden Damen nach der Hülfe des Arztes. Er war nicht stolz darauf, wie ich Ihnen schon sagte. Als junger College meines Mannes war er recht intim mit uns. Einmal als er kam, den Abend mit uns zuzubringen und ein Bedienter ihm bis in unsern Salon nachgelaufen war, ihn schleunigst zu irgend einer Comtesse zu holen, schleuderte er wüthend seine Handschuhe auf den Tisch und schrie: „Mein höchster Ehrgeiz war, ein gewissenhafter tüchtiger Arzt zu werden, der armen leidenden Menschheit ein Helfer und Tröster, und nun zwingen mich diese" — das Wort will ich nicht nennen, Herr Landrath, das er ausstieß — „zwingen sie mich, in ihre Boudoirs zu bummeln und die verpestete Luft einzuathmen." Ein paar Sommer darnach aber kam es anders. Eine noch ziemlich junge Frau, die Baronin von Berkoff, kam mit ihrer Nichte, einer Reichsgräfin von Welterscamp aus dem Norden nach E. Man sah wochenlang die Damen kaum, denn die Baronin war wirklich leidend. Banerus sprach selten von seinen Patienten, von den beiden Damen aber sprach er, und das fiel mir auf. Mit warmem Interesse freute er sich darüber, wie heilsam unsere Luft und unsere Quellen auf die Baronin wirkten, nebenbei erwähnte er auch der jungen Gräfin. Das verschwieg er uns aber, daß er Ausflüge mit ihnen in die Berge unternahm und viel mit ihnen verkehrte.

Meine diesbezüglichen Neckereien machten ihn verlegen, auch sprach er von da an nicht mehr von den Damen. Wie es hieß, waren sie unzugänglich und verhielten sich abwehrend gegen die Gesellschaft; Doctor Banerus allein war ihr beständiger Begleiter. Sie bewohnten die schönsten Räume im ersten Hotel, hatten zwei Lakeien und zwei Kammerjungfern bei sich; alle Curgäste aus dem Norden versicherten, daß die Reichsgrafen von Welterscamp zur höchsten Aristokratie zählten und unermeßlich reich seien. Das Wetter wurde schon recht herbstlich. Es war leer geworden, und wir sahen, wie die Paläste ihre Läden schlossen, wie öde der kleine Ort, der nur von den Curfremden sein kurzes Leben erhielt, sich zum Winter rüstete.

Die letzten Fremden, die abreisten, waren die beiden Damen aus dem Norden. Wie an einem kleinen Orte sich die Tagesneuigkeiten rasch verbreiten, wußte man ganz genau, daß Banerus die Damen begleitet hatte und erst gegen Abend in seine Wohnung zurückgekehrt war. Die Aerzte, mein Mann und Banerus hatten jetzt Ferien, in dem ausgestorbenen Städtchen gab es keine Kranken, die Vermiether bedurften, nach der Hetzjagd vom Sommer, nur noch der Ruhe. Die endlosen Winterabende schlichen lautlos dahin, Banerus kam nicht mehr, wie sonst, von acht bis zehn, ein Kartenspielchen mit uns zu machen. Ich sah wohl, daß mein Mann ihn erwartete und ich fragte auch einmal: „Was geht nur mit Banerus vor? er sieht, wie in sich zusammengesunken aus." — „So laß ihn doch", fuhr er los; daß Ihr Frauenzimmer auch nie einem Menschen seinen Willen lassen wollt, und Euch immer in andrer Leute Angelegenheiten mischen müßt." — Der Aerger meines Mannes erklärte mir das Ausbleiben von Banerus nicht.

Es war gegen Weihnachten, wir erwarteten unsern Sohn, der in Bonn studirte, für die Feiertage, ich hatte alle Hände voll zu thun und wollte eben in der Dämmerung eine Ruhepause machen, da tritt Banerus ins Zimmer. Er steht vor mir, spricht kein Wort und ringt nach Athem — „Sie, Herr Doctor?" fragte ich etwas gereizt. „Was verschafft uns die Ehre?" sagte ich, während ich die Lampe anzündete.

„Wollen Sie, können Sie mich aus einer tödtlichen Verlegenheit retten?" fragte er hastig. Wie ich ihn befremdet ansehe, finde ich ihn jämmerlich bleich und elend. — „Setzen Sie sich nur einmal nieder", sagte ich, ihm den Sessel vorrückend. „Was soll's? was gibts?" — „Die Gräfin Welterscamp ist vor einer Stunde bei mir angekommen."

(Fortsetzung folgt.)

gefangene Spanier, darunter etwa 500 Frauen und Kinder, welche in elenden Tagalendörfern ein Hungerdasein fristen. Lebensmittel müssen sie sich selbst beschaffen, und fordern die Einwohner dafür die denkbar höchsten Preise. Um hierfür das Geld zu bekommen, ist den Gefangenen gestattet, an ihre Angehörigen oder Freunde zu schreiben und sich Geld schicken zu lassen; doch können sie von Glück sagen, wenn von eintreffenden Geldsendungen ihnen die Hälfte ausgeliefert wird. Die Spanier in Manila haben bisher versucht, soweit es in ihren Kräften stand, das Loos der Gefangenen zu lindern; nunmehr haben sich auch in Barcelona und Madrid Hilfsausschüsse gebildet, welche bereits größere Geldsummen telegraphisch nach Manila für die Gefangenen angewiesen haben. Da indessen jede Bürgschaft dafür fehlt, daß die Unterstützungen auch wirklich den Gefangenen zugehen, hat man in Madrid die Frage aufgeworfen, ob wohl eine neutrale Macht bereit sein würde, die Vertheilung der Unterstützungen durch Entsendung einiger Expeditionen zu überwachen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 2. Dec.

* Dem bekannten vernichtenden **Urtheile Bismarcks** über das Wahlrecht zum preußischen Abgeordnetenhause entspricht eine abfällige Kritik, die er über die Institution des preußischen Herrenhauses gefällt hat. In einem von der „Deutsch. Rev." veröffentlichten Brief Bismarcks aus Petersburg vom 14. Mai 1861 heißt es u. a.:

„Ich wende mich zu etwas Erfreulicherem: Ich bin recht froh, daß die Grundsteuer abgethan ist. Ich halte sie für eine sehr ungerechte Steuer, aber seit sechs Jahren habe ich meinen Parteigenossen zugeredet, dem Moloch der Zeit dieses Opfer zu bringen, ohne so viel Anklang zu finden, daß ich in anderer Form als der einer isolirten Apostasie mich öffentlich hätte in diesem Sinne aussprechen können. Die öffentliche Meinung wird durch dieses Votum übrigens doch nicht mit dem Herrenhause ausgesöhnt werden. Ich bin von Hause aus kein Anhänger dieser Institution, so wie der hochselige König sie geschaffen hat, gewesen. Ich finde ihre Unterlage zu dünn und willkürlich. Bei der Einrichtung wurde meine Ansicht gelegentlich erfordert. Ich stimmte für eine auflösbare gewählte Repräsentation der gesammten Rittergutsbesitzer der Monarchie mit einem Kern erblicher Pairs von Standesherren und großen Magnaten, so viel wir deren haben. Ich fiel aber im Cabinet gegen Niebuhr, der dabei war, glänzend durch. Ich würde noch heute rathen, eine verfassungsmäßige Reform in dieser Richtung anzustreben, wenn die Sache Leben behalten soll."

Freilich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß Fürst Bismarck von 1862 bis 1890 keine Zeit gefunden hat, diese Reform vorzunehmen.

* **Die von dem reaktionären preußischen Minister des Inneren Herrn v. d. Recke v. d. Horst verfügten Breslauer Ausweisungen** scheinen zu einem ernsten Conflikt zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn sich auswachsen zu sollen. Zunächst haben sie im österreichischen Reichsrath eine Antwort durch die Drohung des Grafen Thun mit Repressalien erhalten. Diese Drohung hat dann wieder in einem Theil der deutschen Presse, sogar in einigen officiösen Blättern, ein Echo geweckt, das alles andere als freundschaftliche Gefühle verräth. So erklärt die „Münch. Allg. Ztg." geradezu, Graf Thun gelte nicht mehr als geeigneter Dolmetsch für die unversehrten Beziehungen beider Reiche. Und auf der anderen Seite fragt die „Neue freie Presse": „Besteht das deutsch-österreichische Bündniß noch?" Und das Wiener Blatt meint, in der Antwort des Grafen Thun werde „gegenüber der preußischen Staatsregierung ein Ton angeschlagen, der zwischen Staaten, die in normalen völkerrechtlichen Beziehungen zu einander stehen, nicht gewöhnlich, zwischen Staaten aber, die in einem engen Bündnißverhältniß zu einander sich befinden, nur dann verständlich ist, wenn die Absicht besteht, entweder auf das Ende dieses Bündnißverhältnisses vorzubereiten oder der Abneigung gegen dessen Fortbestand Ausdruck zu geben." Diese Auffassung von der Erschütterung des deutsch-österreichischen Bündnisses zieht sich auch wie ein rother Faden durch die Commentare der deutschen Presse. Bedauerlicherweise tritt dabei nicht blos in conservativen, antisemitischen und anderen reactionären Blättern, sondern selbst in liberalen Organen, allerdings vorwiegend preußischen, ein gewisser hochmüthiger Zug hervor. Das Bündniß wird mit einer souveränen Geringschätzung behandelt und erklärt, Deutschland finde auch andere Bündnisse und sei äußerstenfalls auch ohne alle Bündnisse stark genug, um seine Interessen wahrzunehmen. Ohne die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Ansicht näher untersuchen zu wollen, fragen wir nur: Wozu die Aufbietung dieses gewaltigen Apparates? Wozu die Erschütterung der Fundamente des Dreibundes, der doch nach den Erklärungen der Monarchen und Staatsmänner die Basis des europäischen Friedens bildet? Nur um eine verkehrte und noch dazu reactionäre Maßnahme des Herrn v. d. Recke zu decken? Was hätten die paar ausgewiesenen Oesterreicher Preußen oder gar dem Deutschen Reiche groß schaden können? Was haben namentlich die nichtpreußischen Bundesstaaten für ein Interesse daran, ihre Haut für den reactionären preußischen Minister v. d. Recke zu Markte zu tragen? Denn nicht blos Preußen, sondern das ganze Deutsche Reich muß doch die Kosten zahlen, wenn durch die Maßnahmen der preußischen Regierung das deutsch-österreichische Bündniß und damit auch der Dreibund erschüttert würde.

* Einen neuen „Reinfall" hat Exjesuit **Graf Hoensbroech** sich zugezogen. Er hatte vor einigen Wochen in der „Tägl. Rundschau" in grausiger, geheimnißvoller Weise Mittheilungen über das plötzliche Verschwinden eines Cisterziensermönches Antunez gemacht und dabei deutlich durchblicken lassen, daß hier wieder eine der beliebten, gräßlichen, sog. „Klostergeschichten" vorliege. Wie Graf v. Hoensbroech der „Tägl. Rundschau" jetzt mittheilt, haben seine Nachforschungen nach dem Verbleib desselben ergeben, daß es sich in diesem Falle nicht um „eine von ultramontaner Seite veranlaßte Entführung" handelt.

* Der als Agitator bekannte **Anarchist Dempwolf wurde auf seiner Arbeitsstelle verhaftet, angeblich weil er in einer Versammlungsrede die Polizei beleidigt hat. — Die in Hannover vorgenommenen Haussuchungen und Verhaftungen sollen mit der Angelegenheit des in Hamburg verurtheilten Anarchisten Oldenburg zusammenhängen. Oldenburg war, ehe er nach Hamburg ging, in Hannover ansässig.**

* In einer Versammlung der **Colonialgesellschaft** in Leipzig, der auch Colonialdirector Dr. v. Buchka beiwohnte, ist gestern Gouverneur Liebert lebhaft für den Bau einer Bahn von Dar-es-Salaam nach dem Victoria-Nyanza eingetreten. Er betonte, daß von dieser Eisenbahnverbindung die ganze Zukunft der Colonie abhänge. Von allen Seiten aus, besonders aber durch die Engländer, würde Afrika durch Eisenbahn und Schifffahrt erschlossen. Unser Besitz am Victoriasee werde handelspolitisch mehr und mehr nachlassen und durch Abzug seiner Producte ausgesogen, wenn wir dem nicht mit eigenen Verbindungen entgegenarbeiteten. Die Reichsregierung würde dem Reichstage eine Vorlage zur Uebernahme der Usambarabahn unterbreiten. Diese wäre ja auch wichtig, aber doch immer nur eine Localbahn und kein gleichartiges Concurrenzunternehmen gegenüber der englischen, für uns gefährlichen Ugandabahn, die in ca. zwei Jahren vollendet sein werde. Wir müßten eine große Centralbahn haben, die, von Dar-es-Salaam ausgehend, der großen Carawanenstraße folge und zunächst Tabora erreiche. Hierzu müsse das Geld in Deutschland aufgebracht werden. Beim Diner nach der Versammlung führte Colonialdirector Dr. v. Buchka in einer Rede aus, daß er sich von Beginn seines neuen Amtes an vorgenommen habe, die Colonialsache practisch anzufassen. Ihm schwebe das Wort des Fürsten Bismarck vor, daß in colonialen Dingen der Kaufmann stets voran, die Regierung nachgehen müsse, wenn sich dies auch nicht in allen Fällen als durchführbar erweise, und zugleich habe der Kaiser Recht, wenn er Deutschlands Zukunft auf das Meer verlege. Eine Weltmacht wie Deutschland müsse Colonien haben und Weltmachtspolitik treiben. Dr. v. Buchka erbat sich weiterhin Vertrauen, auch dann, wenn er Abkommen, die das Colonialamt treffe, nicht immer mittheilen könne.

* **Osnabrück**, 2. Dec. **Ein hochpolitischer Vorgang macht hier viel von sich reden. Die Anstellungen der katholischen Lehrer erfolgten nach altem Recht seitens des Bischofes. Jetzt, nach dem Tode des Bischofs, scheint die Regierung das alte bischöfliche Recht einfach an sich reißen zu wollen, denn das kgl. Amtsblatt bringt bereits eine Reihe von Ernennungen zum Lehramte. Sowohl der Versuch als der für diesen Bruch mit einer mehrhundertjährigen Vergangenheit gewählte Zeitpunkt muß in allen katholischen Kreisen äußerst peinlich berühren. Die Regierung wird jedenfalls im Landtage über diesen seltsamen Vorfall interpellirt werden. Wieder ein Beitrag zur Nothwendigkeit des Kampfes um die Schule.**

* **Breslau**, 2. Dec. Die Vorsitzenden der Handelskammern in Breslau, Oppeln, Schweidnitz und Posen haben an eine Anzahl binnenländischer Handelskammern des Ostens Einladungen ergehen lassen, in der am 21. Januar 1899 in Breslau abzuhaltenden gemeinsamen Delegirtenconferenz die Bildung einer freien Vereinigung zu berathen als Vertretung der gemeinsamen Handelsinteressen des Ostens besonders behufs Stärkung des Einflusses der östlichen Handelsvertretung auf Gesetzgebung und Verwaltung.

* **Karlsruhe**, 2. Dec. Die „Badische Presse" meldet: Die zwischen den deutschen Bundesregierungen gegen die anarchistische Gefahr getroffenen gemeinsamen Maßregeln sind am 1. December in Kraft getreten. — Nach einer officiellen Meldung derselben Zeitung ist die badische Regierung der Meinung, daß der angestrebte Schutz der Arbeitswilligen durch eine entsprechende Fassung des § 153 der Gewerbeordnung verwirklicht werden kann, und die badische Regierung würde einer Vorlage, welche den Inhalt des § 153 nach dem Entwurf vom Jahre 1890 wiederaufnimmt, zustimmen.

* **Wien**, 2. Dec. **Kaiser Franz Joseph hat anläßlich des von den österreichischen Bischöfen zum Regierungsjubiläum herausgegebenen Hirtenschreibens an Cardinal Schönborn ein Handschreiben gerichtet, welches dem „Vaterland" zufolge lautet:**

Lieber Cardinal Graf Schönborn! In dem Hirtenbriefe des österreichischen Episcopates anläßlich des fünfzigjährigen Gedenktages Meiner Thronbesteigung erblicke Ich mit inniger Rührung einen neuerlichen Beweis stets bewährter hingebungsvoller Ergebenheit an meine Person und treuer Vaterlandsliebe. Vermag ich auch den Tag, welchen die Liebe meiner Völker zu einem Freudenfeste gestalten wollte, angesichts des unersetzlichen Verlustes, den ich erlitt, nur in stiller Trauer zu begehen, so kann sich doch Mein Herz dem Gefühle der aufrichtigsten Befriedigung über eine so loyale, von echtem Gottvertrauen durchdrungene Kundgebung nicht verschließen. Indem Ich Eurer Eminenz und den mitunterzeichneten Kirchenfürsten auf das wärmste für dieselbe danke, vereinigen sich Meine Gebete mit jenen der frommen Gläubigen in dem innigen Wunsche, daß der Segen des Allmächtigen stets auf dem Reiche ruhen möge, dessen Leitung seine Gnade mir anvertraut hat.

Gödöllö, 18. November 1898.

Franz Joseph m. p.

Zur Vorfeier des Regierungs-Jubiläums des Kaisers veranstalteten gestern Abend die Veteranen- und Feuerwehrvereine einen großartigen Lampionfackelzug, der die ganze Ringstraße durchzog. Ein zahlreiches Publikum begleitete den Zug. Ferner fand am Abend eine Retraite sämmtlicher Regiments-Musikkapellen statt, die mit klingendem Spiel die Straßen durchzogen. Die Musikkapellen begleitete ebenfalls eine große Menschenmenge, die fortwährend in begeisterte Hochrufe auf den Kaiser ausbrach.

* **Wien**, 2. Dec. Der heutige Tag wurde mit Kanonendonner und einer Reveille eingeleitet. Nach dem Gottesdienste in der Garnisonkirche, woran die anwesenden Erzherzöge Theil nahmen, wurden unter die Truppen Jubiläumsmedaillen vertheilt. In allen Kirchen wurde feierlicher Gottesdienst abgehalten; sämmtliche Schulen und die Universität veranstalteten Festacte. Aus der Provinz werden ähnliche Feiern gemeldet. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht Tausende von Auszeichnungen. Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner eine kaiserliche Entschließung betreffend die Amnestie für Angehörige Ungarns und der ungarischen Landwehr, die wegen Gestellungsflucht verurtheilt sind, wie solche bereits für Angehörige der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder der österreichischen Landwehr erlassen wurde. — Sämmtliche Blätter ohne Unterschied der Parteirichtung feiern den Kaiser als Hüter des europäischen Friedens, als eines in der Erfüllung seiner Pflichten aufgehenden Monarchen, dessen Thron die Völker jedweden Namens gleich nahe stehen, der sich als Politiker nie einer Partei ganz hingab, sondern als Zweck seiner Politik die stets unveränderte Einheit der Monarchie betrachtete. Alle Blätter schließen mit heißen Segenswünschen für eine weitere lange und glückliche Regierungszeit des allgeliebten Kaisers.

* **Paris**, 2. Dec. Die Blätter melden, Kriegsminister Freycinet habe dem Präsidenten der Criminalkammer des Cassationshofes erklärt, der geheime Dossier könnte dem Cassationshofe nur unter der Bedingung strengster Geheimhaltung übergeben werden; insbesondere dürfte der Anwalt der Frau Dreyfus von dem Inhalt des Dossiers nichts erfahren. Der „Matin" behauptet, die geheimen Schriftstücke hätten für die Enquête keinerlei entscheidende Bedeutung und hätten mit der Dreyfusangelegenheit nichts zu thun; sie enthielten aber Namen, deren Enthüllung nicht ungefährlich sei. Die Criminalkammer berieth, in welcher Weise dem Wunsche Freycinets Rechnung getragen werden könne.

* **London**, 2. Dec. Den „Times" wird aus Philadelphia gemeldet: Die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu Spanien ist im Gange. Da Spanien den amerikanischen Wünschen schnelles Entgegenkommen gezeigt hat, besteht die Absicht, ein vollkommenes Einvernehmen herzustellen, wodurch die vorhandenen Streitpunkte alsbald aus der Welt geschafft werden.

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 5. Dec. **Das herannahende Jahr 1899, das vorletzte des zur Neige gehenden Jahrhunderts, hat eine ganze Reihe Kalendereigenthümlichkeiten aufzuweisen. Es ist vor allem ein „Sonntagsjahr" im vollsten Sinne des Wortes, denn es beginnt nicht nur, sondern endet auch mit einem Sonntage und hat in Folge dessen die größtmögliche Zahl von Sonntagen, die in einem Jahre vorkommen können, nämlich 53. Eine andere Merkwürdigkeit des nächsten Jahres besteht darin, daß nicht nur sämmtliche vier Adventsonntage in den Monat December fallen, sondern daß auch der letzte, der „goldene Sonntag", auf den 24. December, also auf den letzten Tag vor Weihnachten fällt. Die beiden andern großen christlichen Feste liegen im Jahre 1899 sehr zeitig. So fällt das Osterfest bereits auf den 2. und 3. April, das Pfingstfest auf den 21. und 22. Mai. Der Himmelfahrtstag aber kann uns besonders ungünstiges Wetter bescheeren, da er gerade auf den Mamertus, den ersten der sogenannten „drei gestrengen Herren" im Wonnemonate, auf den 11. Mai trifft. Der Charfreitag wird dadurch bemerkenswerth, daß er auf den letzten Tag des Monats März fällt. In Folge des frühzeitigen Osterfestes wird denn auch die Faschingszeit im Jahre 1899 recht kurz werden. Denn während sie im laufenden Jahre sechs Wochen und fünf Tage,**

Geschenkliteratur.

III.

An der Spitze der katholischen deutschen Verleger steht schon wegen ihres alle Gebiete der Literatur umfassenden Wirkungskreises die **Herder**'sche Verlagsbuchhandlung in Freiburg i. Br. Sie bietet auch in diesem Jahr eine reiche Fülle von Neuheiten oder Neuauflagen, über die der **Weihnachts-Almanach** für 1898 Auskunft gibt. Auf dem Gebiete der **Jugendliteratur**, deren Besprechung wir im vorigen Artikel begonnen haben, verdient an erster Stelle genannt zu werden: **„Durch Asien."** Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend von Josef Spillmann. S. J. Von diesem Werke ist soeben die zweite Hälfte erschienen mit dem Untertitel: „Japan, China und Indien (Ost- und Südasien) zweite vermehrte Auflage. Mit einer colorirten Karte der Kiau-Tschoubucht. Lexiconformat. XII und 572 Seiten. Preis 9,60 M., geb. in Halbleinwand mit farbigem Umschlag 11 Mk. In diesem hervorragenden Werke lernen wir zunächst das Inselreich Japan kennen mit seinem rührigen Volk, das durch seinen siegreichen Krieg mit China in den Vordergrund des Interesses trat, Korea, berühmt durch seine christlichen Blutzeugen, die Steppen und Wüsten der Mandschurei, Mongolei, Tartarei und die Hochthäler Tibets, China, das ungeheure „Reich der Mitte", das durch die deutsche Expedition nach Kiautschou und die Erwerbung dieses Landstriches unserem deutschen Ideenkreise sehr nahe gerückt ist, die ostindische Inselflur mit ihren lachenden Eilanden und ihrer bunten Bevölkerung, Tongking und Annam mit seiner in Blut geschriebenen Kirchengeschichte, Siam und Birma mit seinen phantastischen Pagoden, die eisgepanzerten Riesengipfel des Himalaya mit seinen wundervollen Thälern, das Indus- und Gangesthal, das Küstengebiet und Hochland Vorderindiens mit seinen Städten, Palästen, Tempeln, mit den riesigen Bananen und den schlanken Palmen, endlich das paradiesähnliche Ceylon mit seinen Meeresschätzen. Der Text ist gegen die 1. Auflage um 42 Seiten vermehrt, weit größer ist die Zahl der neu eingefügten Illustrationen. Durch die Menge und Pracht der Illustrationen (wir zählen volle 350, darunter nicht weniger als 88 Vollbilder) übertrifft dieses Prachtwerk alle ähnlichen bisher über Asien erschienenen Bücher. Sein wichtigster Vorzug aber, den es mit den anderen Spillmann'schen Weltbeschreibungen („Rund um Afrika", „Ueber die Südsee", „In der neuen Welt") theilt, ist der, daß man es unbesorgt in die Hände der Jugend legen darf. Kein Wort, keine Anspielung, keine bildliche Darstellung tritt dem kindlichen Zartgefühl zu nahe. Wie sehr das herrliche Buch auf der Zeit steht, erhellt aus der großen colorirten Karte der Kiautschou-Bucht. Alles in allem: ein in seinem Genre großartiges Werk, das auch noch die erzieherische Wirkung hat, daß es die Jugend mit Ehrfurcht und Bewunderung für die opfervolle Arbeit der katholischen Missionäre erfüllt und die Herrlichkeiten der Schöpfung stets im Lichte der göttlichen Allmacht betrachtet.

Bereits vor einigen Jahren ist von diesem Werke die erste Hälfte erschienen, enthaltend die mohamedanischen und russischen Länder (West- und Nordasien). Nebst einer großen colorierten Karte von Asien. Zweite Auflage. Lexikonformat XII und 430 Seiten. Preis 8 Mark, in Prachtband 9 M. 20 Pf. Auch diese erste Hälfte ist eine großartige Leistung. Eine Culturgeschichte der asiatischen Völker kann besser, gründlicher und zugleich interessanter nicht geschrieben werden, als hier geschehen ist. Was der Erdtheil im einzelnen und ganzen, in Natur, Kunst, Sitten und Menschenleben bietet, findet jene anschauliche Darstellung, durch die Land und Leute plastisch hervortreten. Erzählung und Beschreibung sind in stilistischer Beziehung meisterhaft; der Verfasser versteht es, stets seiner Darstellung eine Form zu geben, die ebenso geeignet ist zu ergötzen wie zu belehren. Die ungemein reiche Illustration veranschaulicht auf charakteristische und technisch tadellose Weise den Text und ist trefflich geeignet, das Verständniß zu unterstützen und das Werk bei der schaulustigen Jugend beliebt zu machen.

Aus fernen Landen. Eine Reihe illustrirter Erzählungen für die Jugend. Aus den Beilagen der „Katholischen Mission" gesammelt von Josef Spillmann S. J. In der stattlichen Reihe dieser Erzählungen erschien als 14. Bändchen „Sidya, der treue Sohn, von A. Geyser S. J. Diese an fesselnden Momenten und Bildern reiche Erzählung spielt im 16. Jahrhundert im indischen Missionsgebiete. Die 13 vorangegangenen Bändchen haben folgende Titel: 1. „Liebet Eure Feinde", 2. „Arumugam, der standhafte indische Prinz", 3. „Die Marienkinder", 4. „Maron der Christenknabe aus dem Libanon", 5. „Der Neffe des Königs", 6. „Drei Indianergeschichten", 7. „Der Gefangene des Korsaren", 8. „Kämpfe und Kronen", 9. „Der Schwur des Huronenhäuptlings", 10. „Die Sclaven des Sultans", 11. „Eine rothe und eine weiße Rose", 12. „Die coreanischen Brüder", 13. „Der Zug nach Nikaragua". Diese Sammlung hat bei allen Pädagogen und Kinderfreunden ungetheilten Beifall gefunden. Und mit Recht; denn diese Erzählungen vereinigen das, was man von guten Jugendschriften zu fordern berechtigt ist: einen gediegenen Inhalt, der das Herz veredelt, den Verstand bildet und die Phantasie anregt, ohne sie zu überreizen, dazu eine schöne Form, einen einfachen anmuthigen Erzählerton. Jung und Alt wird diese Erzählungen nicht nur mit Vergnügen, sondern auch mit Nutzen lesen. Jedes Bändchen, mit 4 Bildern und illustrirtem Umschlag geschmückt, ist einzeln käuflich. Der Einband ist Halbleinwand mit farbigem Umschlag. Der Preis beträgt für die Nummern 1—10 nur 60 Pfg., für die folgenden Nummern 80 Pfg.; die gebundenen Exemplare sind 20 Pfg. theuerer.

Von Herder's illustrirten Jugendschriften sind drei der besten in neuer Auflage erschienen: **„In den Ferien"**, aus dem Französischen von B. Fleuriot, übersetzt durch Ph. Laicus, eine für studirende Knaben von 12 bis 17 Jahren außerordentlich spannende, reich illustrirte Erzählung über das Leben am Meer und in der Bretagne, erlebte die 3. Auflage. An dasselbe Jugendalter wenden sich die auch für Mädchen passenden, mit vielen Holzschnitten geschmückten Erzählungen **„Windstille und Wirbelsturm"** (von Fleuriot-Wasserburg), sowie **„Die zwei kleinen Robinsone"** von J. Taulier, übersetzt von Flemmich. Beide Bändchen erschienen in 2. verbesserter Auflage. Früher sind bereits folgende Bändchen erschienen: „Ein verzogenes Kind". (Für Knaben und Mädchen von 9—12 Jahren.) „Erlebnisse eines Hühnchens", von ihm selbst geschildert. (Für die Jugend von mehr als 10 Jahren, namentlich für Mädchen.) „Das kleine Familienhaupt". (Für Knaben und Mädchen von 9—12 Jahren.) „Das junge Familienhaupt". (Für Knaben und Mädchen bis zu 15 Jahren.) „Schloß bela Taudiere und seine Bewohner". (Für die Jugend von 12—16 Jahren.) „Die Herberge zum Schutzengel". (Für die reifere Jugend von mehr als 14 Jahren.) „Memoiren eines Esels". (Für Knaben und Mädchen von 9—14 Jahren.) „Russisch und Deutsch". (Für die reifere Jugend.) „Die beiden Prosper". (Für Kinder von zehn Jahren an.)

Vorbezeichnete Jugendschriften sind unstreitig eine der werthvollsten und gediegensten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur. Sämmtliche Erzählungen sind aus dem Französischen übersetzt und haben gleich beim ersten Auftreten in ihrem Vaterland verdientes Aufsehen erregt. Es versteht sich nun zwar noch keineswegs von selbst, daß ein in der Heimath beifällig aufgenommenes literarisches Product, wenn es auf fremden Boden verpflanzt wird, hier ebenfalls ein allgemeines Interesse erwecken müsse; bei sämmtlichen in diese Herder'sche Sammlung aufgenommenen Erzählungen ist das aber der Fall. Zwei Vorzüge sind es besonders, die allen diesen Erzählungen eigen sind: einmal der Vorzug, daß nicht blos die Jugend, sondern auch Erwachsene großes Vergnügen daran finden können. Im Gegensatze zu vielen französischen Producten dieser Art bieten sie ebenso viel Handlung als Reflexion und erhalten so den Leser fortwährend in Spannung. Dann aber sind alle Erzählungen durchaus rein, so daß sie auch nicht das Allermindeste enthalten, woran ein zartes Gemüth Anstoß nehmen könnte.

Jeder dieser reichillustrirten Bände kostet 1,80 Mark; in Originaleinband, Halbleinwand mit farbigem Umschlag, 2 Mark.

Konrad Kümmel hat seine bei Herder erschienene Sammlung von Volks- und Jugendschriften unter dem Titel **„An Gottes Hand"** durch ein neues drittes Bändchen: **„Fastenbilder"** bereichert. Bisher sind erschienen „Adventsbilder" und „Weihnachts- und Neujahrsbilder"; in Aussicht genommen sind noch „Osterbilder", „Mai- und Pfingstbilder" und als letzter Band „Ernstes und Heiteres". Der neu vorliegende 312 Seiten starke Band (Preis geb. 2,20 M.) enthält über 3 Dutzend erbauliche Fastenerzählungen. Der Verfasser weiß den Volkston gut zu treffen und den unterhaltenden Reiz der Erzählung mit der segensreichen Frucht der Belehrung vortrefflich zu vereinen. Die Erzählungen werden sicherlich viele Freunde finden.

Endlich sei noch eine neue Jugendschrift aus dem Herder'schen Verlage erwähnt: **„Frau Holle"** und andere Geschichten für die reifere weibliche Jugend. Von Redeatis. Mit einem Titelbild. IV und 140 Seiten, Preis 1 Mark, gebunden in Halbleinwand mit illustrirtem Umschlag 1,30 Mk. — Die Verfasserin von „Das Papageikleid" und „Das häßliche junge Entlein" läßt hier ein weiteres Bändchen Erzählungen für junge Mädchen folgen, dem die gleichen Vorzüge wie den früher erschienenen nachzurühmen sind: gesunde Lebensauffassung, warme und gefühlvolle Durchführung, anmuthige Schreibweise.

Außer diesen Jugendschriften sind im Herder'schen Verlage noch mehrere andere zu Geschenken sich eignende Werke erschienen, die wir in einem folgenden Artikel besprechen werden. Um das Kapitel Jugendliteratur abzuschließen, sei hier noch auf einige Jugendschriften aus anderen Verlagsanstalten hingewiesen.

Bei Fr. Pustet-Regensburg ist in achter Auflage erschienen: **„Das Marienkind"**. Von Franz von Seeburg. Für die reife Jugend. **Als gute Freundin begrüßen wir in neuem Gewande die gehaltvolle und lehrreiche Erzählung.** Wenn eine katholische Erzählung die 8. Auflage erreicht, so ist das allein schon ein Beweis für ihre Gediegenheit. Der Name Franz von Seeburg hat in der Volksliteratur einen guten Klang. Alle seine Erzählungen (Durch Nacht zum Licht, Nachtigall, Die Fugger und ihre Zeit, Die Hexenrichter von Würzburg, Joseph Haydn) haben mehrere Auflagen erlebt, aber am beliebtesten blieb doch „Das Marienkind". Dem im Jahre 1894 verstorbenen Verfasser, hinter dessen Pseudonym sich der Priester Franz Xaver Hacker, zuletzt Director des Münchener Central-Blindenanstalt, barg, hat der inzwischen auch bereits ins Jenseits abberufene Heinrich Keiter ein herzliches Gedenkblatt gewidmet, das für die Verehrer Franz von Seeburg's viel Neues und Interessantes aus seinem Leben bietet. Auch an die neue Auflage des „Marienkind" legte Keiter die verbessernde Hand an, um jeden Stein des Anstoßes, auch für die subtilsten Leser zu beseitigen. Der reiferen Jugend dürfte „Das Marienkind" als Festgeschenk sehr willkommen sein. Der Preis des 552 Seiten starken Buches beträgt in Saloneinband 4,70 Mark.

Ebenfalls bei Pustet erschienen ist eine Weihnachtserzählung mit lebenden Bildern aus dem Volk: Charakter von P. Johann Droste S. J. IV und 144 Seiten. Elegant gebunden 1,20 M. Der Verfasser greift in's volle Menschenleben und zeigt im Rahmen einer fast märchenhaften Weihnachts-Erzählung die socialen Verhältnisse unserer mittlern Gesellschaftskreise. Seine Bilder aus dem Volke drängen sich in rascher Folge bald lieblich oder ernst, bald düster und abstoßend oder herzergreifend und begeisternd. Die Charaktere sind fest gezeichnet, die Erzählung fließt lebendig hin, hier und da etwas eilig. Für die Ausbildung und Bethätigung des christlichen Charakters in unserer Zeit und Gegend ist das Buch anregend und nützlich, es darf daher als lehrreiche Lektüre den Familien angeboten werden.

Der Verlag von **Franz Kirchheim** in Mainz wartet mit drei prächtigen Büchern für die reifere Jugend auf. Es sind drei amerikanische Erzählungen von Franz Finn S. J. für die deutsche Jugend bearbeitet von Franz Betten S. J. 1. **„Tom Playfair"**, 296 Seiten, mit einem Titelbild. Preis in Prachtband 3 M. 2. **„Percy Wynn** oder ein seltsames Kind der neuen Welt". 272 Seiten. Ebenfalls in Prachtband 3 M. 3. **„Ada Merton** oder Mein Himmel auf Erden." 328 Seiten. In Prachtband 2 M. Die Lectüre der äußerst frisch und lebendig geschriebenen Bücher ist ein Genuß für unsere Jugend. Die beiden ersten, von denen die zweite eine Art Fortsetzung des ersten bildet, eignen sich vorzüglich für Knaben. Wir wünschen die Werke in die Hand eines jeden Knaben; er wird es mit Spannung und Nutzen lesen. Auch dem letztgenannten Buch ist eine freundliche Aufnahme von vornherein gesichert. Die kleine Ada, die Hauptheldin der schönen Erzählung, wird ihren Gefährtinnen sicher so lieb werden, wie eine ihrer besten Freundinnen. Möchten sie sich dann angeregt fühlen, ebenso brav und fromm zu werden, wie Ada; das wäre die schönste Frucht, die sie aus der Lesung des vortrefflichen Werkes gewinnen würden.

Unser Ueberblick über die diesjährige katholische Jugendliteratur beweist gewiß, daß wir Katholiken in dieser Beziehung durchaus nicht rückständig sind. Für die katholischen Eltern erwächst aber daraus auch die Pflicht, bei den Bücherein-käufen für ihre Lieblinge die katholische Literatur zu berücksichtigen.

zusammen 47 Tage dauerte, wird sich im Jahre 1899 die vergnügungsfrohe Welt eine Verkürzung des Faschings um volle acht Tage gefallen lassen müssen, indem der Aschermittwoch bereits auf den 15. Februar trifft, so daß die Faschingszeit vom 6. Januar bis zum 14. Februar, also nur fünf Wochen und vier Tage, zusammen 39 Tage, währen wird. Die Gesammtzahl der Sonn- und Feiertage wird 67 betragen.

*— In unserer Diöcese wurden zu höheren Aemtern ernannt: Domcapitular und Geistlicher Rath Schmitz zum Superior des St. Michael-Klosters zu Paderborn. Hermann Göbel, Pfarrer in Steinheim, zum Landdechanten des Decanats Steinheim. Ernennungen zu Pfarr-, Vicarie-c. -Stellen: Joh. Stuhldreier, Caplan an der Markkirche, zum Rector der Herz-Jesu-Kirche in Paderborn; Conrad Brockmeyer, Caplv. in Bielefeld, zum 3. Caplv. an der Markkirche in Paderborn; Fritz Thorwesten, Cooperator in Stukenbrock, zum Caplv. in Bielefeld; Joseph Fernholz, Pfarrv. in Sundwig, zum Caplv. in Berne; Arch. Boua, Vicv. in Wenden, zum Pfarrer in Quedlinburg.

*— Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Bei der außerordentlichen Anschwellung des Verkehrs lassen sich die gewöhnlichen Beförderungsfristen nicht einhalten, namentlich auf weitere Entfernungen ist keine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Packete erst am 22. December oder noch später eingeliefert werden. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete francirt aufgeliefert werden; die Vereinigung mehrerer Packete zu einer Begleitadresse ist möglichst zu vermeiden.

*— Zum bevorstehenden Erscheinen der dritten Ausgabe des Deutschen Reichs-Fernsprech-Registers für den niederrheinisch-westfälischen Fernsprechbezirk, welches schon heute vom weitaus größten Theil der Fernsprechtheilnehmer ausschließlich benutzt wird, machen wir darauf aufmerksam, daß der Verlag, Friedrich Moritz in Dortmund, im Interesse sämmtlicher Fernsprechtheilnehmer des niederrheinisch-westfälischen Fernsprechbezirks sich bereit erklärt hat, alle diejenigen, die in letzter Zeit angeschlossen sind, sowie diejenigen, welche in den nächsten Monaten dem Fernsprechnetz, im Bezirks- oder Localverkehr, sich anschließen lassen wollen, noch in die Januar-Ausgabe des Registers für den niederrheinisch-westfälischen Fernsprechbezirk frei mit aufzunehmen. Es empfiehlt sich, dem Verlag schon jetzt rechtzeitig Namen, Branche und Nummer, oder, wo die Nummer noch unbekannt ist, zum Zwecke des Bekanntwerdens unter den Angeschlossenen lediglich Namen und Branche spätestens bis zum 20. December mitzutheilen. Ebenso wollen alle Angeschlossene des Bezirks dem Verlage besondere Wünsche betreffend der Anschlüsse angeben, um das Register durchaus nach jeder Richtung hin zuverlässig und vollständig zu machen.

*— Das Reichspostamt hat eine sehr willkommene und practische Verbesserung eingeführt. Fortan kann Jeder, der verhindern will, daß seine Depeschen zur Nachtzeit bestellt werden, der Depesche den einfachen Zusatz vorsetzen „Tages" (telegramm). Depeschen mit dieser Bezeichnung werden in der Zeit von 10 Abends bis 6 Uhr Morgens nicht bestellt, und zwar nicht blos im Bezirk der Reichspostverwaltung, sondern auch in Bayern und Württemberg. Fehlt diese Bezeichnung, so muß jede Depesche auch in der Nacht bestellt werden, was sehr häufig dem Empfänger keine reine Freude bereitet.

*— Das königl. Oberbergamt bereitet, laut der „Köln. Ztg.", eine Bergpolizei-Verordnung betr. die Beschäftigung fremdsprachiger Arbeiter beim Bergwerksbetriebe vor, deren Begründung etwa folgenden Inhalt hat:

„Der große Bedarf an Arbeitskräften beim rheinisch-westfälischen Steinkohlen-Bergbau bewirkt, daß die Zahl der Bergarbeiter, deren Muttersprache eine andere als die deutsche ist, von Jahr zu Jahr zunimmt. Manche davon sind der deutschen Sprache so wenig mächtig, daß sie nicht im Stande sind, Anweisungen ihrer Vorgesetzten oder Mittheilungen ihrer Mitarbeiter richtig aufzufassen; manche können zwar deutsch verstehen, vielleicht auch gebrochen deutsch sprechen, aber nicht lesen, so daß es erklärlich ist, wenn bei so vielen dieser Leute in Bezug auf die von der Bergbehörde und von der Betriebsleitung erlassenen Vorschriften die größte Unkenntniß herrscht. Ein solcher Zustand muß aber vom sicherheitspolizeilichen Standpunkt aus sehr bedenklich erscheinen, zumal wenn man berücksichtigt, daß beim Bergwerksbetrieb von dem Thun und Lassen des einzelnen Mannes nicht nur seine eigene Sicherheit abhängt, sondern auch die seiner Mitarbeiter. Ein einziger Pole, der die bestehenden Vorschriften nicht lesen und nicht verstehen kann, ist im Stande, durch ein einziges aus Unkenntniß begangenes Versehen Hunderte von Menschenleben zu gefährden. Die Bergbehörde ist deshalb befugt und gemäß § 196 ff. des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865/92 auch verpflichtet, die Beschäftigung fremdsprachiger Arbeiter so weit einzuschränken, daß die aus mangelnder Kenntniß der deutschen Sprache entstehende Gefahr beseitigt wird."

Die Bergpolizei-Verordnung hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des § 197 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 in der Fassung des Gesetzes vom 24. Juni 1892 wird für den Verwaltungsbezirk des unterzeichneten Oberbergamtes hierdurch verordnet, was folgt:

§ 1. Fremdsprachige Arbeiter dürfen auf Bergwerken und dazu gehörigen Nebenanlagen nur beschäftigt werden, wenn sie genügend deutsch verstehen, um mündliche Anweisungen ihres Vorgesetzten und Mittheilungen ihrer Mitarbeiter richtig aufzufassen.

§ 2. Als Aufseher, Maschinenführer, Pumpen- und Kessel-Wärter, Schießmeister, Wettermänner, Ortsälteste (Drittelführer), Schachthauer, Anschläger und Abnehmer an Schächten und seigern Bremsschächten, Bremser und Abnehmer an seigern Bremsschächten und an Bremsbergen, Zupfführer, Bahnwärter, Weichensteller, Rangirer und Nachtwächter dürfen fremdsprachige Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie der deutschen Sprache soweit mächtig sind, daß sie dieselbe fertig sprechen und in Schrift und Druck fertig lesen können.

§ 3. Ueber alle auf einem Bergwerke und dessen Nebenanlagen beschäftigten fremdsprachigen Arbeiter ist als Anhang zur Arbeiterliste eine besondere Liste zu führen, welche für jeden dieser Arbeiter jederzeit erkennen lassen muß, daß er den für seine Beschäftigung vorgeschriebenen Bedingungen (§ 1 oder 2) genügt. Die hierzu nothwendigen Feststellungen und Eintragungen hat der Betriebsführer oder sein Stellvertreter zu machen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Bergpolizei-Verordnung werden gemäß § 208 des genannten Gesetzes mit Geldbußen bis zu 300 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 5. Diese Berg-Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Regierungs-Amtsblatt in Kraft. Jedoch finden erst nach Ablauf von sechs Monaten Anwendung: a. § 1 auf diejenigen fremdsprachigen Arbeiter eines Bergwerkes, die daselbst schon am Tage der Bekanntmachung dieser Verordnung beschäftigt sind; b. § 2 auf diejenigen Arbeiter, die bereits am Tage der Bekanntmachung dieser Verordnung einer der in diesem § 2 genannten Beschäftigungen zugewiesen sind."

*— Die einzelnen Bundesregierungen sind schon vor längerer Zeit zu eingehenden Erhebungen und Berichten über die Wirkungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe veranlaßt worden. Dies gesammelte Material soll dem Reichsamt des Innern zur Grundlage für etwaige Abänderungen des Gesetzes oder seiner Ausführungsbestimmungen dienen. Besonders dringliche Anträge der betheiligten Interessenten sind, soweit dies zulässig ist, schon jetzt im Verwaltungswege berücksichtigt worden.

*— Der „Reichsanz." veröffentlicht einen Königlichen Erlaß, betreffend die Rang- und Titelverhältnisse der höheren Bergbeamten.

*— Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur ersten Klasse 200. kgl. preußischer Klassen-Lotterie bis zum 30. November erfolgt sein mußte. Wer seine alte Loosnummer gern behalten will, muß sie schleunigst einlösen, da nach obigem Tage die Kgl. Lotterie-Einnehmer die Loose anderweitig abgeben können.

✝— Zweites Abonnements-Concert. Ohne Frage bilden die Concerte des Philharmonischen Orchesters aus Dortmund unter Direction des Kapellmeisters G. Hüttner einen Factor von besonderer Bedeutung im musikalischen Leben unserer Stadt und es wäre zu bedauern, wenn sie in Folge geringer Betheiligung Seitens des musikliebenden Publikums für die Zukunft von der Bildfläche verschwinden würden. Das heutige zweite Concert bot des Gutes noch mehr als das erste und alles in einer Vollendung der Ausführung, der man unbedingte Anerkennung zollen muß. Die Sinfonie B-dur von Gade, die Ouverturen „Anacreon" von Cherubini, und „Wilhelm Tell" von Rossini, das Vorspiel zum III. Akte der „Meistersinger" von Richard Wagner, alles das waren Perlen edelster Vortragskunst. In dem Vorspiel zu „Die Sündfluth" von Saint-Saens war es wieder Herr Grötsch, der, wie beim ersten Concerte, das Publikum durch die Schönheit seines Tones, die Sauberkeit seiner Technik, die Wärme seines Vortrages geradezu enthusiasmirte. Einen besonders nachhaltigen Eindruck machte die Sinfonie von Gade, das umfangreichste Werk des Abends, das in seinem Liebreize und seiner natürlichen Frische allgemeinen Beifall erntete. Ein Walzer von Strauß und als Zugabe das zu einer gewissen Berühmtheit gelangte Manuett von Boccherini beschlossen den schönen, anregenden und genußreichen Abend. Das nächste Concert wird hoffentlich besser besucht werden.

*— Die diesjährige Generalversammlung der St. Josephs-Krankenkasse findet am nächsten Sonntag im katholischen Gesellenhause statt. In dieser Versammlung wird u. A. auch die Ergänzungswahl des Vorstandes gethätigt.

+ **Bochum**, 3. Dec. Unsere elektrischen Straßenbahnwagen können sich doch mit denen der Essener Straßenbahn und der Straßenbahnen anderer Städte nicht messen. Das ist von unseren Herren Stadtverordneten schon häufiger ausgesprochen worden. Nur tropfenweise werden die Beschwerden abgestellt, aber es kommt doch endlich; so auch ist der Antrag des Herrn Stadtverordneten Hackert aus der vorletzten Sitzung, doch auch an den Wochentagen des Abends, wenn sich die Fahrgäste so zahlreich ansammeln, einen Beiwagen anzuhängen, endlich erfüllt worden. Von 6 Uhr des Abends an hat nämlich jetzt jeder dritte Wagen einen Anhängewagen aufzuweisen. Wo bleibt aber die Erbauung einer Wartehalle vor der Kortländer'schen Wirthschaft? Der Plan ist doch schon sehr lange vom Stadtverordneten-Collegium gebilligt und an Geldern fehlt es doch auch nicht, wenn man Hunderttausende im Reservefonds hat.

×— Das Bochumer Volksbureau ertheilte im Monat November an 840 Personen unentgeltliche Auskunft. Von den Besuchern waren 316 Bergarbeiter, 110 Fabrikarbeiter, 158 Handwerker und Gewerbetreibende, und 256 gehörten verschiedenen Berufen an. Die Auskünfte betrafen in 24 Fällen die Knappschaftskasse, 155 die verschiedenen Unfallgesetze, 41 das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, 147 die gewerbgesetzlichen Bestimmungen, 29 die Steuergesetzgebung, 21 das Krankenkassengesetz und 14 das Berggesetz. In Schul-, Militär- und Unterstützungsangelegenheiten wurden 80 Auskünfte ertheilt und in 329 Fällen betraf die Auskunft verschiedene Angelegenheiten, als: Feuerversicherung, Gesindewesen, Vormundschaft, Miethssacher, Stadt- und Regierungspolizei-Verordnungen u. s. w. u. s. w. — Schriftliche Arbeiten wurden in 184 Fällen angefertigt. — Achtzig neue Mitglieder traten dem Volksbureau bei, sodaß die Mitgliederzahl jetzt 5647 beträgt. 29 bisherige Mitglieder erneuerten ihren Beitrag.

*— Ein Proceß, welcher zwischen dem früheren Kämmereikassenrendant Herbst und der Stadtgemeinde Bochum schwebte, hat kürzlich, laut „B. Ztg.", vor dem 4. Civil-Senat des Reichsgerichts seinen Abschluß gefunden. Herbst, welcher seit 1868 als städtischer Beamter in Bochum angestellt war und ein Gehalt von 5200 Mk. bezog, wurde 1896 wegen Krankheit entlassen, mit einer Pension von 2860 Mk. Herbst machte nun einen höheren Pensionsanspruch (von 3900 Mk.) geltend, darauf gegründet, daß ihm, außer der Zeit von 1868 bis 1896, auch noch eine 12jährige Soldatendienstzeit anzurechnen sei und danach seine Pension stipulirt werden müsse. Das Landgericht Bochum hatte die Ansprüche des Klägers anerkannt und ebenso die Berufungsinstanz des Oberlandesgerichts Hamm, an welches sich die Stadtgemeinde Bochum gewandt hatte. Gegen dieses Urtheil hatte die Beklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt. Das Reichsgericht hat aber die Revision der Stadtgemeinde Bochum als unbegründet angesehen und dieselbe kostenpflichtig zurückgewiesen.

✝— Der hiesige Wirtheverein hielt am Donnerstag Nachmittag im Lokale des Herrn Fleischhauer eine gut besuchte Versammlung ab. Vier Herren, die sich in der vorigen Versammlung zum Beitritt gemeldet hatten, wurden aufgenommen; über sieben weitere Anmeldungen wird in der nächsten Sitzung Beschluß gefaßt. Die weitere Berathung betraf das Winterfest, welches am 19. Januar k. J. im Stadttheater gefeiert werden soll. In nächster Zeit soll durch Fragebogen festgestellt werden, welche Mitglieder 25 Jahre ununterbrochen das Wirthe-Gewerbe betrieben und welche Dienstboten 3, 6 und 10 Jahre bei demselben Mitgliede thätig waren, damit denselben gelegentlich des Winterfestes ein Diplom resp. eine Ehrengabe überreicht werde.

*— Im Monat November war die Frequenz in der städtischen Schwimm- und Badeanstalt folgende: 4688 Schwimmbäder (3552 für männl., 1136 für weibl. Personen), 1821 Wannenbäder (1302 für männl., 519 für weibl. Personen), 263 Heilbäder (206 für männl., 57 für weibl. Personen), 2238 Brausebäder (2177 für männl., 61 für weibl. Personen) darunter 140 Brausebäder, die an Kinder der Volksschulen gratis verabfolgt sind, 731 Volksbäder. Summa: 9741 Bäder (7237 für männl., 1773 für weibl. Personen), gegen 7453 Bäder im gleichen Monate des Vorjahres.

= **Linden**, 3. Dec. Nach der letzten Personenstands-Aufnahme beträgt die Seelenzahl des Amtes Linden-Dahlhausen 13 612 gegen 12 792 am 1. November 1897. Davon entfallen auf Dahlhausen 7510 (mehr 532) und auf Linden 6102 (mehr 288) Personen.

× **Wiemelhausen**, 1. Dec. Nichtsnutzige Burschen überfielen gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr in der Nähe des B.'schen Gehöfts die Näherin Josephine O. nebst ihrer Schwester. Die letztere konnte sich noch rechtzeitig flüchten, sie eilte schnell ihrer Wohnung zu, um Hülfe zu holen. Mit ihr erschienen auch die übrigen Hausbewohner, denen es gelang, die Burschen dingfest zu machen.

= **Querenburg**, 1. Dec. Gestern Morgen verunglückte auf Zeche „Julius Philipp" der Bergmann Joh. Ellenberg. Derselbe gerieth unter hereinbrechendes Gestein und war sofort eine Leiche. Er war verheirathet und Vater von sechs Kindern.

× **Herne**, 3. Dec. Im hiesigen kath. Marienhospital starb der Arbeiter Fröhlich an den Verletzungen, die ihm vor einigen Wochen ein socialistischer Agitator auf der Bochumerstraße beigebracht hatte. Die socialistischen Blätter meinten zur Zeit, die bürgerliche Presse habe den Fall übertrieben dargestellt. Nun hat diese doch Recht!

§ **Herne**, 3. Dec. Der im Essener Meineidsprozeß mitverurtheilte Bergmann Beckmann theilt mit, daß er das Comitee, welches den Unterstützungsfonds verwaltet, um Zahlung von 1/7 des Sammlungsertrags verklagen werde. Beckmann hat 500 M. zur Erholung und 1000 M. Unterstützung für seine Person erhalten, während seine Frau eine Unterstützung aus dem von Socialdemokraten verwalteten Fonds stets abgelehnt hat. Die Familie ist von anderer Seite reichlich unterstützt worden. Das Comitee hält seinen bisherigen Standpunkt auch gegenüber der angedrohten Klage aufrecht.

* **Duisburg**, 2. Dec. In vergangener Nacht sind aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß zwei wegen schweren Diebstahls in Untersuchungshaft befindliche Verbrecher, Schwerdtfeger von hier und Permel aus Cöln, ausgebrochen. Der Ausbruch muß mittelst falscher Schlüssel erfolgt sein, da keinerlei Spuren eines gewaltsamen Ausbruches aufzufinden waren. Die Ausbrecher haben ihren Weg über die Mauer des Weibergefängnisses genommen und sind dann früh um 7 Uhr in der hiesigen Wohnung des Schwerdtfeger gewesen, wo sie sich mit Kleidungsstücken versehen haben. Seitdem hat man ihre Spur verloren.

* **Düsseldorf**, 1. Dec. Eines gesunden Schlafes erfreut sich ein hiesiger Amtsrichter, dem letzte Nacht Diebe einen Besuch machten, in seinem Schlafzimmer aus der Hosentasche die Schlüssel, das Portemonnaie mit Geld und die Zündhölzchen stahlen, beim Scheine der Zündhölzchen das Schlafzimmer durchsuchten und die Taschenuhr und andere Sachen, sowie eine Summe Geldes mitnahmen. Dann hielten die Diebe im Keller eine veritable Weinkneipe ab und verschwanden ungehört und ungestört.

* **Cöln**, 2. Dec. Am Montag Morgen fand man, wie mitgetheilt, in einem Kohlfelde die Leiche des Gasarbeiters Seiwerth mit klaffender Schädelwunde und Schnittwunden am Halse und Körper vor. Neben der Leiche lag ein Messer und ein Sack mit Kohl. Den Thätern ist man auf der Spur. Einer der Verhafteten wurde der Leiche gegenübergestellt. Dieser Mann war Kostgänger bei dem Ermordeten; Hals und Hände weisen Verletzungen auf. Ein der Mitschuld Verdächtiger ist flüchtig. Bei diesem traurigen Vorfalle soll der Schnaps wieder eine große Rolle gespielt haben. Die Wittwe des Ermordeten wurde gestern auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters wegen des Verdachtes der Theilnahme an der Ermordung ihres Mannes ebenfalls festgenommen. — Das Schwurgericht verurtheilte den 36jährigen Viehwächter Müller aus Linden im Unterlahnkreis wegen Ermordung seiner Frau zum Tode. Der Mörder hatte die Frau im Stall überfallen und ihr mit einem Brecheisen den Schädel zertrümmert. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

⊙ **Cöln**, 3. Dec. In der Nacht vom 1. zum 2. December stieß im Bahnhof Nippes ein einfahrender Güterzug in Folge falscher Weichenstellung auf einen anderen Güterzug. Personen wurden nicht verletzt, vier Güterwagen und eine Zugmaschine erhebeblich beschädigt. — In Folge Achsenbruchs entgleiste auf der Siegbahn ein Wagen eines dicht besetzten Personenzuges. Mehrere Wagen wurden aus den Schienen geschleudert und zwar gegen eine Böschungsmauer, sonst würden sie in den Siegfluß gestürzt sein. Mehrere Personen sind verletzt.

Vermischtes.

* **Brüssel**, 2. Dec. In Braine-le-Comte (Hennegau) zerstörte eine heftige Feuersbrunst die Buchdruckerei von Zech. Etwa 30 Arbeiterinnen wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

* **London**, 2. Dec. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Meldung aus Lissabon berichtet das Schiff „Holbon", es habe den Dampfer „Clan Drummond" im Meerbusen von Biscaya untergehen sehen. 23 Mann der Besatzung seien gerettet die übrigen 37 Mann ertrunken.

* **Verblümt.** Er: „Hast Du nicht bemerkt, mein Associé war heute auffallend verstimmt! Er hat sich nämlich furchtbar geärgert, weil ich Dir einen neuen Schmuck gekauft habe. Jetzt muß er seiner Frau auch einen anschaffen!" Sie: „Ein unangenehmer Mensch, Dein Associé! Den mußt Du recht oft ärgern!"

* **Wehmüthige Erinnerung:** A.: „Herr Schulze, weshalb sind Sie denn so wehmüthig gestimmt?" — Pantoffelheld: „Ach, heute vor zehn Jahren hat es für mich zum letzten Male einen Hausschlüssel gegeben!"

Neueste Nachrichten und Telegramme.

+ **Berlin**, 2. Dec. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute Vormittag dem anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josephs in der St. Hedwigskirche abgehaltenen Hochamt und Tedeum bei. Auch die Prinzen und Prinzessinnen, das Ministerium, die Staatssecretäre, das gesammte diplomatische Corps, die Generalität und Admiralität, die Regimentscommandeure und viele Mitglieder der österreichisch-ungarischen Colonie nahmen an dem Gottesdienste Theil. Das Kaiserpaar wurde von dem österreichischen Botschafter und der Geistlichkeit am Portal der Kirche empfangen. Das Hochamt celebrirte der fürstbischöfliche Delegat, Propst Neuber, dem kurz zuvor im Auftrage des Kaisers ein Rosenkranz von Olivenholz aus dem Garten Gethsemanie überreicht worden war, und der hierfür dem Kaiserpaar beim Eintritt in die Kirche seinen Dank ausgesprochen hatte.

× Die geistlichen Theilnehmer an der Palästinafahrt haben schon mehrfach ihrer Enttäuschung und Verstimmung in Versammlungen und Zeitungen Ausdruck gegeben. Im „Sächsischen Kirchenblatte" schüttet einer sein Herz mit besonderer Offenheit aus. Er klagt über „das relativ beträchtliche Zurücktreten des ganzen großen Apparates evangelischen Kirchenthums", der doch erst eigens für diese Feier aufgeboten war, auch bei diesem Anlaß hinter den durch kirchliche Würdenträger zweiten und dritten Grades vertretenen entsprechenden Apparat anderer Confessionen, und das fortgesetzte Hinübergreifen politischer Motive in eine Feier, die ihrer Art und Stätte nur dann gerecht werden konnte, wenn ihr kirchlicher, ja religiöser Charakter so rein wie nur möglich hervortrat. Und darf die Politik auch das von einem evangelischen Herrscher verlangen, daß er vom orthodoxen Patriarchen eine Reliquie, vom katholischen Pater den Segen der hl. Jungfrau ohne ein Wort protestantischen Zeugnisses entgegennimmt?" Ja, es ist eben etwas anders gekommen, als gewisse Leute es sich gedacht haben. Und das, obwohl doch Herr Dr. Barkhausen, der in „protestantischen Zeugnissen" so stark ist, dabei war.

* Die Kaiserin hat von der Palästina-Reise eine große Anzahl photographischer Aufnahmen heimgebracht, die als Sammelwerk für wohlthätige Zwecke zur Ausgabe gelangen sollen.

(Die neue Militärvorlage soll, wie ein Berichterstatter schreibt, im Ganzen etwa 28 Mill. Mark an dauernden Ausgaben verursachen, für Preußen etwa 20, Baden 4, Bayern 3 (wie kommt denn mit einem Male Bayern da hinein?) und Württemberg 1/4 Million. Für 1899 dürfte nur etwa der vierte Theil angesetzt, der Rest auf die folgenden vier Jahre vertheilt werden. Von den einmaligen Ausgaben, die sich auf 133 Millionen belaufen, soll zunächst nur der dritte Theil in Ansatz gebracht werden. Die Zahlen scheinen ja immer mehr anschwellen zu wollen.

§ Zur lippeschen Frage berichtet die „Lippesche Landeszeitung", das Organ der Detmolder Regierung, bitteren Tones, daß das Tragen der lippeschen Einzugsmedaille in Preußen verboten worden sei. Das geschah ohne Zweifel aus einem der „großen nationalen Gesichtspunkte", von denen die Münchener „Allg. Ztg." jüngst sprach. Der Redacteur der schaumburgisch gesinnten „Lippeschen Tagesztg." ist wegen Beleidigung des Graf-Regenten zu sechs Wochen Festungshaft verurtheilt worden. Wie wär's, wenn wir ihm die Festung zur Absitzung der Strafe verweigerten? Lippe selbst hat ja keine Festungen.

* Wie das „Militär-Wochenblatt" mittheilt, ist durch Cabinetsordre des Kaisers, datirt Baden-Baden, 25. November, der zweite Sohn des Grafregenten von Lippe, der in Posen garnisonirende Bernhard Graf zur Lippe-Biesterfeld, Premierlieutenant vom 2. Leibhusaren-Regiment, zum Rittmeister und Eskadronschef befördert worden.

* Die Einrichtung des Reichsmilitärgerichts auf Grund der mit Bayern erzielten Verständigung, wonach ein besonderer bayrischer Senat eingerichtet werden soll, wird, wie sich von selbst versteht, die „Nordd. Allg. Ztg." aber noch besonders mittheilen zu sollen glaubt, Gegenstand eines besonderen Gesetzentwurfs sein, durch welchen der Schlußstein in die neue einheitliche Militärgerichtsordnung eingefügt werden soll. „Es steht zu erwarten, daß dieser Entwurf alle etwa noch offenen Fragen in einfacher und allseitig zufriedenstellender Weise erledigt wird." Hoffen wir's. Dabei muß auch entschieden werden, in wessen Namen der bayrische Senat seine Entscheidungen zu fällen hat. Denn wenn er auch blos über Revisionen zu entscheiden hat, in irgend Jemandes Namen muß es geschehen. Das Reichsgericht, das gleichfalls fast nur mit Revisionen zu thun hat, spricht Recht „im Namen des Reiches".

)(Ueber die Errichtung von Arbeitskammern, wie sie Abg. Professor Dr. Hitze und Fabrikbesitzer Brandts auf der Generalversammlung des „Arbeiterwohl" in Straßburg vorgeschlagen hatten, spricht sich die „Kreuzztg." sehr sympathisch aus.

§ **Hamburg**, 3 Dec. (Telegramm.) In dem Vorort Rothenburg wurde eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt und eine Anzahl falsche Zweimarkstücke, Formen u. s. w. beschlagnahmt. Die beiden Falschmünzer, ein Commis und ein Maler, beide wiederholt vorbestrafte Subjekte, wurden verhaftet.

)(**Wien**, 3 Dec. (Telegramm.) Die gestrige Illumination war wahrhaft großartig. Bis in die entlegensten Vororte waren sämmtliche Fenster erleuchtet. Besonders herrlich war dies beim Rathhaus und der Votivkirche der Fall, welche bis in die höchsten Spitzen erleuchtet waren. In den Straßen bewegen sich gewaltige Menschenmengen. Ueberall herrscht musterhafte Ordnung. — Anläßlich des Kaiserjubiläums ist eine Anzahl Stiftungen ins Leben gerufen; dieselben übersteigen bisher 30 Millionen Gulden.

Privat-Tanzunterricht

Unser diesjähriger **Privat-Cursus** beginnt sofort nach Weihnachten. Gefl. Anmeldungen bitten wir bald bei uns machen zu wollen.

Gleichzeitig ertheilen wir Unterricht in **geschlossenen Privat-Zirkeln** und an einzelne Personen.

Hochachtend

L. Sulanke und Frau,
Breitestraße 85.

Schöner stolzer

Schnurrbart

die Zierde eines jeden Herrn

Kuhlmann's berühmtes Bart-Pasta

wirkt in kurzer Zeit.

Garantiert unschädlich.

à Dose 3 Mark, per Nachnahme oder vorh. Einsendung. Briefmarken nehme in Zahlung.

Carl Kuhlmann,
Düsseldorf,
Spezialist für Haar- u. Bartpflege.

Gratis 1000 Preise!



Luhn's Wasch-Extrakt
„mit dem rothen Band".
Gibt schönste Wäsche!
Ueberzeugen Sie sich davon.
½ Pfd.-Schachtel à 5 Pfg.
— Ueberall zu haben —
Uebertrifft jedes Waschmittel!
Man beachte die
Gratis-Preis-Vertheilung.

Plakate

in großartiger Ausführung, liefert in kürzester Frist die
Buchdruckerei H. Bringewald

Es ist unmöglich

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Ueberfettete Theerschwefel-Seife

Marke: **Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz** von **Bergmann & Cie., Berlin N. W. v. Frankft. M.** zu machen, Preis pr. Stck. 50 Pfg. bei **F. W. Reuter**, Parfümerie.

Ein junger, ordentlicher

Schuhmachergehülfe

auf sofort gesucht.

Heinrich Horstmann, Herbede (Ruhrbrücke).

Drei Kameradschaften

Gesteinshauer

für Aufbrüche (Accord) werden zum 1. Dezember oder später gesucht.

Dortmund, Westwall 42.

Blechzeichner u. Blechrichter

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Grafenberger Walzwerk,
Düsseldorf-Grafenberg.

Mehrere tüchtige

Fraiser

werden gesucht.

Siebecksche Stanzwerke,
Riemke bei Bochum.

Ein

Kochlehrmädchen

wird per sofort gesucht.

Frau **Wilh. Günnewig,**
Hotel Restaurant
Bochum, Brückstraße 25.

Ein junges katholisches

Zweitmädchen

aus guter Familie, am liebsten von Auswärts, auf bald gesucht.

Conditorei **Ocklenburg,**
Bochum, Heinrichstraße 1.

Ein treues, tüchtiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn nach **Barmen** gesucht.

Aug. Beckmann, Barmen,
Poststraße 21.

Suche auf Mai ev. auch früher eine abgeschlossene

Etage

von 5 Zimmern.

Frau Direktor **Seelhoff.**
Offerten erbeten **Breitestr. 3.**

Wittener Betten-Fabrik

Georg Blank,

am Markt.

Bettstellen. **Kinderbetten**

Neu eingetroffen:

Bedeutende Posten in **gereinigten Bettfedern und Daunen.**

Aussergewöhnlich billig.

Neu eingelegt:

Haushaltungs-Möbel:

Tische, Stühle, Schränke, Waschkommoden usw., solide und billig.

Seegras-Matratzen. **Rosshaar-Matratzen.**

Anerkannt größte Leistungsfähigkeit in guten Bettwaaren und Aussteuern.

---

* **Hôtel- und Wohnungs-Einrichtungen.**

Complete Musterzimmer.
Grosses Möbellager in den oberen Räumen unserer Geschäftshäuser Westenhellweg 57–63.

Decorationen
geschmackvoll und preiswert.
Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.

Rose & Co.
Dortmund.

Emil Dordan

Bandagist

u. Verfertiger orthopädischer Apparate

Ruhrstr. 15. **Witten,** Ruhrstr. 15.

empfiehlt

chirurgische Instrumente, künstliche Glieder, Geradehalter, Bein- und Fußmaschinen, Lagerungs- u. Streck-Apparate, Bruchbänder, Bandagen jeder Art, sämmtliche Artikel zur Kinder- und Krankenpflege.

Auf Wunsch komme ich zum Maaßnehmen und zur Anprobe in das Haus.

Weihnachts-Geschenke.

Unterzeichneter zeigt hiermit den Empfang sämmtlicher, besonders zu

Weihnachts-Geschenken

sich eignende Artikel an. Als besonders passend dazu empfehle:

Kathol. Gebet- und Erbauungsbücher

sowie das Gesangbuch **Sursum corda** in den einfachsten und elegantesten Einbänden. Letzteres schon von von 1,20 Mk. an bis zu den elegantesten Einbänden. In allen diesen Büchern ist eine so grosse Auswahl vorhanden, dass jeder Käufer zweifellos Passendes finden wird. — Mein reichhaltiges Lager in

Kruzifixen (von Mk. 1,00 an), polichromirten Statuen und religiösen Bildern,

angefertigt in den berühmtesten Ateliers, bietet eine überraschende Auswahl der schönsten Geschenke. Das reiche Sortiment vorräthiger

Photographie-, Poesie- und Postkarten-Albums,

ferner **reichverzierte Schreibmappen und Schreibzeuge etc.** sind ebenfalls hervorragende Weihnachtsgeschenke. Eine besondere Aufmerksamkeit lenke auch auf die verschiedensten hübsch ausgestatteten **Jugendschriften** unserer besten Schriftsteller.

Ferner: **Bilderbücher,** von den einfachsten bis zu den elegantesten; **unzerreissbare Bilderbücher,** alle Arten **Kinderspiele** usw. — Auch in diesen Artikeln ist die Auswahl die denkbar reichhaltigste. Für alle Geschenkartikel habe ich die billigsten Preise festgesetzt und lade zum Besuche meines Geschäftslokals freundlichst ein.

H. Bringewald,

Buchhandlung und Buchdruckerei, Hauptstrasse, gegenüber der kath. Volksschule.

Tengelmann's Plantagen-Kaffee

Weihnachts-Mischungen

zusammengestellt aus den feinsten Sorten **Java-Kaffee** der letzten holländischen Auktion und anderer Provenienzen, **Mk. 1.60, 1.40, 1.20, 1.—** pr. Pfd.

Weihnachts-Biscuits

50 Pfg. pr. Pfd., alle feinsten Sorten Biscuits aus der Bielefelder Cakes- und Waffeln-Fabrik von **Stratmann & Meyer** in **Bielefeld.**

Zu Weihnachten

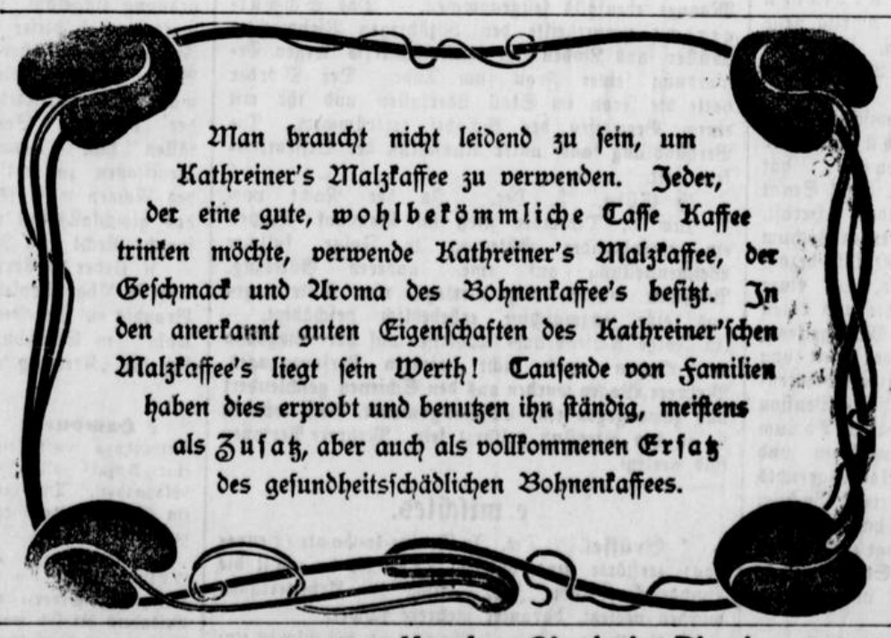
Chocolade, Cacao und **Zuckerwaaren** aus der Fabrik von **Barmeier & Flachmann** in **Herford.**

ff. **Holländischen Speculatius** per ½ Pfd. **30 Pfg.**

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft

Emil Tengelmann.

Verkaufsstelle in Witten: **Bahnhofstr. 28.**



Man braucht nicht leidend zu sein, um Kathreiner's Malzkaffee zu verwenden. Jeder, der eine gute, wohlbekömmliche Tasse Kaffee trinken möchte, verwende Kathreiner's Malzkaffee, der Geschmack und Aroma des Bohnenkaffee's besitzt. In den anerkannt guten Eigenschaften des Kathreiner'schen Malzkaffee's liegt sein Werth! Tausende von Familien haben dies erprobt und benutzen ihn ständig, meistens als Zusatz, aber auch als vollkommenen Ersatz des gesundheitsschädlichen Bohnenkaffees.

RADFAHRER-VEREIN
WITTEN a.d. RUHR
v. 1885

Radfahrer-Verein,

Witten, v. 1885.

Jeden Mittwoch Abend, 9 Uhr anfangend:

Saalfahren.

im Bundeshôtel, Hôtel zum Adler Ruhrstraße.

Jeden Dienstag Abend:

Versammlung.

Der Vorstand.

Klauenöl

räparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von

F. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik, **Hannover.**
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Das schönste Weihnachtsgeschenk

ist:

‚AEOL'

Amerikan. Harfen-Zither.

Vermittelst unter die Saiten zu legende Notenblätter **ohne jede Notenkenntniß** zu spielen.

Bitte Jeden! Vor Ankauf eines anderen Instruments die **Harfen-Zither** in meinem Laden zu besichtigen.

Hochachtend

A. Eichler, Witten,
Witten, Johannisstr. 25.

Tüchtige

Erdarbeiter

gesucht.

Steinbruch Isenberg,
bei Hattingen.

Kaufen Sie kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von

August Roth,

Königl. Portug. und Fürstl. Lipp. Hof-Piano-Fabrikant Hagen W. Nr. 83.

gratis haben kommen lassen.

Massiv goldene Trauringe

empfiehlt zu billigsten Preisen

Gerh. Becker, Uhren- und Goldwaaren-Handlung
Hauptstraße 4.